

## Soziale Identitäts Theorie (SIT): Wir gegen die anderen

### Description

Die soziale Identität ist der Teil des Selbstkonzepts einer Person, der sich aus der wahrgenommenen Zugehörigkeit zu einer relevanten sozialen Gruppe ableitet.

Ursprünglich von den Sozialpsychologen Henri Tajfel und John Turner in den 1970er und 1980er Jahren formuliert,[3] führte die Theorie der sozialen Identität das Konzept der sozialen Identität ein, um das Verhalten zwischen Gruppen zu erklären. „Die Theorie der sozialen Identität untersucht das Phänomen der ‚Ingroup‘ und der ‚Outgroup‘ und geht davon aus, dass sich Identitäten durch einen Prozess der Differenz konstituieren, der in Abhängigkeit von den Aktivitäten, an denen man teilnimmt, relativ oder flexibel definiert wird.“[7] Diese Theorie wird als eine Theorie beschrieben, die bestimmte gruppenübergreifende Verhaltensweisen auf der Grundlage von wahrgenommenen Statusunterschieden zwischen Gruppen, der wahrgenommenen Legitimität und Stabilität dieser Statusunterschiede und der wahrgenommenen Fähigkeit, von einer Gruppe in eine andere zu wechseln, vorhersagt. [4][6] Dies steht im Gegensatz zu den Fällen, in denen der Begriff „Theorie der sozialen Identität“ verwendet wird, um sich auf allgemeine Theorien über das soziale Selbst des Menschen zu beziehen. 8] Darüber hinaus war die Theorie der sozialen Identität, auch wenn einige Forscher sie als solche behandelt haben, nie als allgemeine Theorie der sozialen Kategorisierung gedacht. [Es war das Bewusstsein über die begrenzte Reichweite der Theorie der sozialen Identität, das John Turner und Kollegen dazu veranlasste, eine Cousin-Theorie in Form der Selbstkategorisierungstheorie zu entwickeln, die auf den Erkenntnissen der Theorie der sozialen Identität aufbaute, um eine allgemeinere Darstellung von Selbst- und Gruppenprozessen zu erstellen.

Der Begriff sozialer Identitätsansatz oder soziale Identitätsperspektive wird vorgeschlagen, um die gemeinsamen Beiträge der Theorie der sozialen Identität und der Selbstkategorisierungstheorie zu beschreiben.[6][12][13] Die Theorie der sozialen Identität besagt, dass eine Organisation das Verhalten des Einzelnen ändern kann, wenn sie seine Selbstidentität oder den Teil seines Selbstkonzepts ändern kann, der sich aus dem Wissen über die Gruppe und der emotionalen Bindung an sie ergibt.

\*\*\*

### Historischer Hintergrund

Der Begriff „Theorie der sozialen Identität“ erlangte erst in den späten 1970er Jahren akademische Aktualität, doch die grundlegenden Konzepte, die ihm zugrunde liegen, hatten sich bereits zu Beginn des 20. William G. Sumner, der 1906 schrieb, fasst die Hauptdynamik in diesem Auszug aus seinem einflussreichen Werk *Folkways: A Study of the Sociological Importance of Usages, Manners, Customs, Mores, and Morals*:

„Loyalität gegenüber der Gruppe, Aufopferung für sie, Hass und Verachtung für Außenstehende, Brüderlichkeit nach innen, Kriegslust nach außen – all das wächst zusammen, als gemeinsames Produkt der gleichen Situation. ... Männer einer anderen Gruppe sind Außenseiter, mit deren Vorfahren die Vorfahren der Wir-Gruppe Krieg geführt haben. ... Jede Gruppe nährt ihren eigenen

Stolz und ihre Eitelkeit, rühmt sich ihrer Überlegenheit, erhebt ihre eigenen Götter und blickt mit Verachtung auf Außenstehende. Jede Gruppe hält ihr eigenes Volkstum für das einzig richtige, und wenn sie bemerkt, dass andere Gruppen ein anderes Volkstum haben, erregt dies ihre Verachtung.“[14]

In den späten 1920er Jahren war die kollektivistische Perspektive aus der Mainstream-Sozialpsychologie so gut wie verschwunden.[15] Mehr als fünfzig Jahre später, etwa zur Zeit der ersten offiziellen Verwendung des Begriffs „Theorie der sozialen Identität“, schrieb Tajfel über den Stand der Sozialpsychologie Folgendes:

„So wird die soziale Kategorisierung immer noch als eine zufällig schwebende ‚unabhängige Variable‘ betrachtet, die zufällig zuschlägt, wenn der Geist sie bewegt. Es werden keine Verbindungen zwischen den Bedingungen, die ihr Vorhandensein und ihre Funktionsweise bestimmen, und ihren Ergebnissen in weit verbreiteten Gemeinsamkeiten des sozialen Verhaltens hergestellt oder versucht. Warum, wann und wie ist die soziale Kategorisierung auffällig oder nicht auffällig? Welche Art von gemeinsamen Konstruktionen der sozialen Realität, die durch soziale Kategorisierung vermittelt werden, führen zu einem sozialen Klima, in dem sich große Massen von Menschen in einem langfristigen Konflikt mit anderen Massen befinden? Was sind zum Beispiel die psychologischen Übergänge von einem stabilen zu einem instabilen sozialen System?“ (Hervorhebung im Original, S. 188)[16]

Die Theorie der sozialen Identität spiegelt also zum Teil den Wunsch wider, einen eher kollektivistischen Ansatz für die Sozialpsychologie des Selbst und der sozialen Gruppen wiederherzustellen.

\*\*\*

Brown, R.. (2000). Social identity theory: Past achievements, current problems and future challenges. European Journal of Social Psychology

Plain numerical DOI: 10.1002/1099-0992(200011/12)30:6<745::AID-EJSP24>3.0.CO;2-O

[DOI URL](#)

[directSciHub download](#)

## Show/hide publication abstract

“This article presents a critical review of social identity theory. its major contributions to the study of intergroup relations are discussed, focusing on its powerful explanations of such phenomena as ingroup bias, responses of subordinate groups to their unequal status position, and intragroup homogeneity and stereotyping. in addition, its stimulative role for theoretical elaborations of the contact hypothesis as a strategy for improving intergroup attitudes is noted. then five issues which have proved problematic for social identity theory are identified: the relationship between group identification and ingroup bias; the self-esteem hypothesis; positive-negative asymmetry in intergroup discrimination; the effects of intergroup similarity; and the choice of identity strategies by low-status groups. in a third section a future research agenda for the theory is sketched out, with five lines of enquiry noted as being particularly promising: expanding the concept of social identity; predicting comparison choice in intergroup settings; incorporating affect into the theory; managing social identities in multicultural settings; and integrating implicit and explicit processes. the article concludes with some remarks on the

---

potential applications of social identity principles. copyright © 2000 john wiley & sons, ltd.”

Hogg, M. A., Terry, D. J., & White, K. M.. (1995). A Tale of Two Theories: A Critical Comparison of Identity Theory with Social Identity Theory. *Social Psychology Quarterly*

Plain numerical DOI: 10.2307/2787127

[DOI URL](#)

[directSciHub download](#)

### **Show/hide publication abstract**

“Identity theory and social identity theory are two remarkably similar perspectives on the dynamic mediation of the socially constructed self between individual behavior and social structure. yet there is almost no systematic communication between these two perspectives; they occupy parallel but separate universes. this article describes both theories, summarizes their similarities, critically discusses their differences, and outlines some research directions. against a background of metatheoretical similarity, we find marked differences in terms of 1) level of analysis, 2) the role of intergroup behavior, 3) the relationship between roles and groups, and 4) salience of social context and identity. differences can be traced largely to the microsociological roots of identity theory and the psychological roots of social identity theory. identity theory may be more effective in dealing with chronic identities and with interpersonal social interaction, while social identity theory may be more useful in exploring intergroup dimensions and in specifying the sociocognitive generative details of identity dynamics.”

Hornsey, M. J.. (2008). Social Identity Theory and Self-categorization Theory: A Historical Review. *Social and Personality Psychology Compass*

Plain numerical DOI: 10.1111/j.1751-9004.2007.00066.x

[DOI URL](#)

[directSciHub download](#)

### **Show/hide publication abstract**

“The social identity approach (comprising social identity theory and self-categorization theory) is a highly influential theory of group processes and intergroup relations, having redefined how we think about numerous group-mediated phenomena. since its emergence in the early 1970s, the social identity approach has been elaborated, re-interpreted, and occasionally misinterpreted. the goal of this paper is to provide a critical, historical review of how thinking and research within the social identity approach has evolved. the core principles of the theories are reviewed and discussed, and their effect on the field assessed. strengths and limitations of the approach are discussed, with an eye to future developments.”

Stets, J. E., & Burke, P. J.. (2000). Identity theory and social identity theory. *Social Psychology Quarterly*

Plain numerical DOI: 10.2307/2695870

[DOI URL](#)

[directSciHub download](#)

## Show/hide publication abstract

“In social psychology, we need to establish a general theory of the self, which can attend to both macro and micro processes, and which avoids the redundancies of separate theories on different aspects of the self. for this purpose, we present core components of identity theory and social identity theory and argue that although differences exist between the two theories, they are more differences in emphasis than in kind, and that linking the two theories can establish a more fully integrated view of the self. the core components we examine include the different bases of identity (category/group or role) in each of the theories, identity salience and the activation of identities as discussed in the theories, and the cognitive and motivational processes that emerge from identities based on category/group and on role. by examining the self through the lens of both identity theory and social identity theory, we see how, in combination, they can move us toward a general theory of the self.”

Scheepers, D., & Ellemers, N.. (2019). Social Identity Theory. In Social Psychology in Action: Evidence-Based Interventions from Theory to Practice

Plain numerical DOI: 10.1007/978-3-030-13788-5\_9

[DOI URL](#)

[directSciHub download](#)

## Show/hide publication abstract

“According to social identity theory, people derive part of their identity – their social identity – from the groups to which they belong (e.g., an identity as “student, “ “woman, “ “left-hander, “ or ‘barcelona supporter’). social identities differ in strength and content. the strength component is conceptualized in terms of social identification (e.g., ‘i identity strongly with europeans’), while the content of social identity is determined by the group’s features (e.g., colors associated with a soccer team) and norms (e.g., ‘real men don’t cry’). social identity determines emotions (e.g., depression after a team loss) and behavior (e.g., discrimination against out-groups or effort on behalf of one’s in-group). in this chapter we outline the basic features of social identity theory – from social categorization to coping with a negative social identity – and then discuss two important domains of application: health and organizations. we conclude by describing a social identity-based intervention for improving intergroup relations in an educational setting.”